

PEGASUS

Berliner Beiträge
zum Nachleben der Antike
Heft 1

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Humboldt-Universität zu Berlin

Census of Antique Works of Art and
Architecture Known in the Renaissance
Humboldt-Universität zu Berlin

Herausgeber: Horst Bredekamp
Arnold Nesselrath

Redaktion: Roswitha Stewering
Mitarbeit: Charlotte Schreier

Kunstgeschichtliches Seminar
Unter den Linden 6
10099 Berlin

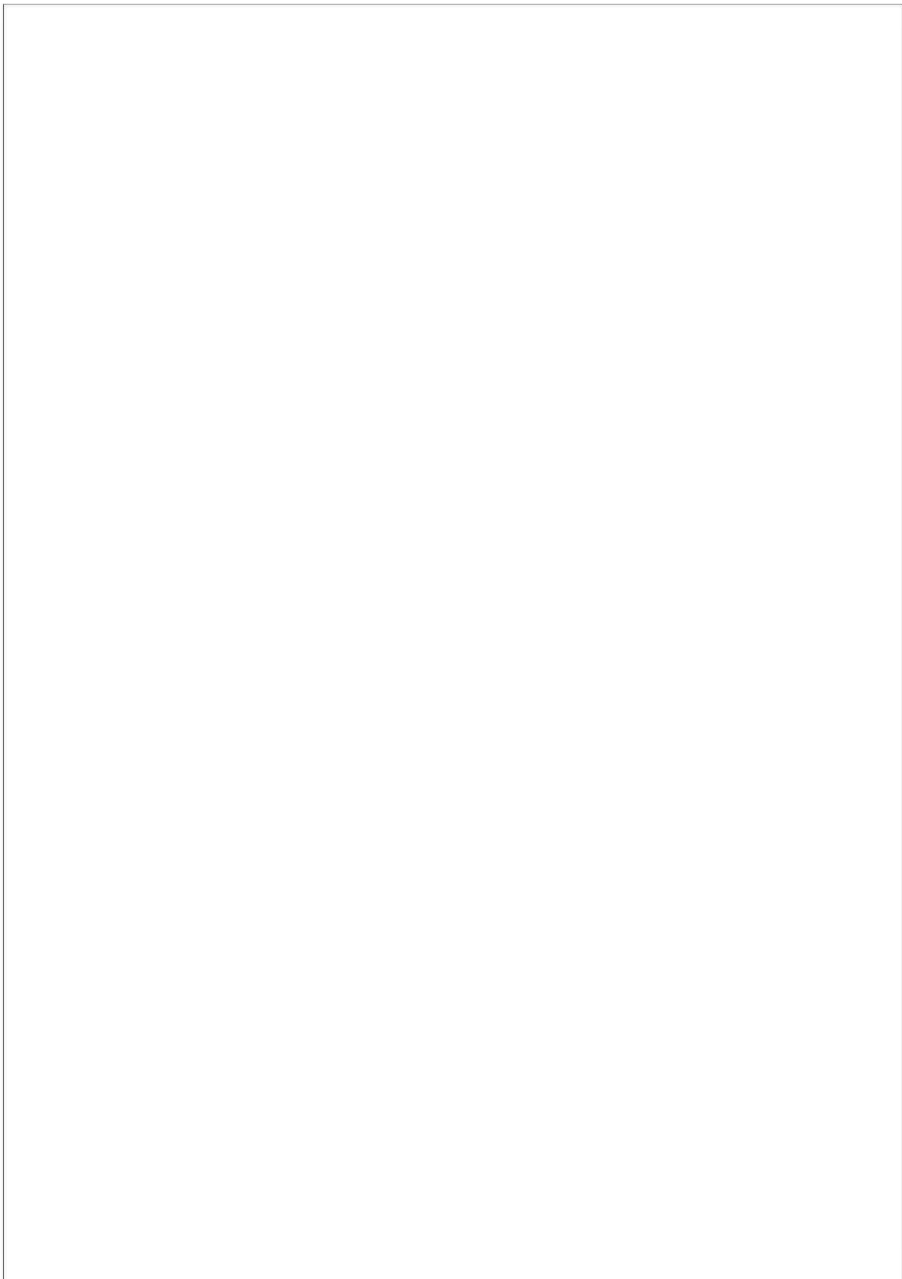
© 1999 Census of Antique Works of Art and
Architecture Known in the Renaissance

Typographie: Petra Plättner, Marbach am Neckar
Gesamtherstellung: Gulde Druck GmbH, Tübingen
ISSN 1436-3461

Die überzeugende, in sich ruhende und sehr gewinnende Art Gunter Schweikharts spiegelt sich in seinen Schriften schon dort, wo diese der äußeren Peripherie seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zugehören.

Während seiner Tätigkeit als Assistent und Privatdozent in Würzburg schrieb er zum Erhalt der Altstädte in Wertheim (1974) und Würzburg (1976), allgemein zur Denkmalpflege im mainfränkischen Raum (1980) und spezieller zu deren Problemen auf dem Würzburger Residenzplatz (1985). Hessen-Kassels Beitrag zu Klassizismus und Aufklärung (1979), die Stadtentwicklung Kassels im 18. Jahrhundert (1983), die dortigen Ritterspiele um 1600 und Kunst und Kultur der nordhessischen Metropole zu derselben Zeit erörterte er als Leiter des Kunstgeschichtlichen Instituts an der Gesamthochschule in Kassel in Studien und Editionen, zu denen auch die der Schriften seines hiesigen Vorgängers, Rudolf Hallo, zählte (1983). Die Ausstellungen des Kunstvereins Kassel, die Organisation des hierhin eingeladenen deutschen Kunsthistorikertages und die Herausgabe der »Kasseler Hefte für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik« verdeutlichen vielseitige Aktivitäten und abermals das verbundene Geschick, sich leicht in eine zunächst fremde Welt einzufügen, um diese sehr bald auch erfolgreich mitzugestalten. In Bonn – seit 1986 – äußerte sich solch rasche Ausstrahlungskraft im Wirken Schweikharts für den Kunstpreis des Rhein-Sieg-Kreises (1988 – 1994), in seinen engen Verbindungen mit dem Wilhelm Lehmbruck-Museum in Duisburg und insbesondere im Rahmen der Bonner Universität und seines dortigen Kunsthistorischen Instituts, für dessen Unterstützung er eine bedeutende Stiftung gewann, und wo er schon sehr bald eine Kollegenschar für das Graduiertenkolleg »Die Renaissance in Italien und ihre europäische Rezeption« um sich zu versammeln vermochte.

Es wäre nicht ausreichend, diese Fähigkeit zu schnell und glücklich vollzogenen Ortswechseln mit seiner zweifellos gegebenen Gewandtheit allein begründen zu wollen. Einen solchen schlug Schweikhart aus, als er in die Leitung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz berufen werden sollte, dem aber familiäre Erwägungen und die Verpflichtungen für sein Bonner Institut entgegenstanden, als Einbindungen also bedroht waren. Vielmehr weist das Vorgetragene auf ein hohes Vermögen hin, in seiner Umgebung leicht Wurzeln zu schlagen, weswegen die einmal hergestellten Verbindungen ebenso an-



Gunter Schweikhart

dauerten, wie er sich neu erschlossene wissenschaftliche Problemkreise und Welten auf Dauer erhielt, um aus stets veränderter Perspektive auf sie zurückzukommen. Der sensibel Reagierende besaß zugleich ein großes Beharrungsvermögen, verwandelte sich das Neue an.

Über Schickhardt und Tizian in Augsburg schrieb er in Arbeiten, die zeitlich weit auseinanderlagen. Seine süddeutsche Assistentenzeit wirkte auch bei späteren Stellungnahmen zu dem Renaissancebau nach, der am Ort der Staatskanzlei im Münchner Hofgarten gefunden wurde (1988). In Kassel hat ihn die spezifische Struktur der Gesamthochschule, die Symbiose mit Kunstpädagogen und Künstlern geprägt und seinen Blick nachhaltiger als zuvor auf die moderne Kunst gelenkt. Seit diesen Erfahrungen schrieb er über ›Psychoanalyse und Kunstgeschichte‹ (1985), über ›Sgraffiti und Graffiti‹ (1988), nahm er zu Zeichnungen von Sigmar Polke Stellung (1988) oder beteiligte er sich an der Vorstellung der Werke von Hans-Dieter Tylle (1980 – 1982), Brian O’Daherty (1982), Ingo Küpper (1984), Manfred Bluth (1985), Reinhard G. Puch (1990) und Sibylle Petersen (1994). Ebenso fanden die Gelehrtenegemeinschaft in Bonn und das dortige Graduiertenkolleg ihre Rückwirkungen im wissenschaftlichen Werk Schweikharths bei gemeinsamen Publikationen und in der von ihm begründeten Reihe ›Atlas – Bonner Beiträge zur Renaissanceforschung‹ (1996 – 1997), in der sich die unterschiedlichen Geisteswissenschaften zur kulturhistorischen Epochenschau bündelten. Die Verwobenheit von Kunst mit außerformalen Phänomenen oder das Spiel auf den Kenntnissen ihrer eigenen Klaviatur treten nun thematisch hervor. Eigene Arbeiten oder von Schweikhart betreute Dissertationen zu den Antiquaren des Cinquecento, Aufsätze zum Bildnis in seiner Vielschichtigkeit, zum Selbst-, Sammler- und Gelehrtenporträt (1993–1997) und das mit Ulrich Asemissen verfaßte Buch über ›Malerei als Thema der Malerei‹ (1994) bieten Beispiele. Der in den beiden ersten Dritteln unseres Jahrhunderts so häufig beschriebene und doch nur angebliche Gegensatz zwischen Gelehrsamkeit und Kunst wird in der beidseitigen Abhängigkeit von der Kultur aufgehoben.

Weniger Wandel und Gewandtheit haben den verstorbenen Kunsthistoriker charakterisiert, als ein Ringen mit Traditionen, mit dem Nachweis ihrer andauernden Wirkkraft, ihrer vielzähligen Wurzeln, ihrer steten Neuinterpretation und künstlerisch kreativen Bewältigung. Daher sein gewichtigster Schwerpunkt auf der Renaissance und auf der Antikenrezeption als ihrer Basis. Die ›Studien zum Werk des Giovanni Maria Falconetto‹ erschienen 1968 als ein gedruckter Teil seiner Dissertation in Padua; zu Falconetto kehrten seine

Arbeiten 1985 und dann wieder 1997 zurück. Über die Rezeption des antiken Torso schrieb Schweikhart 1982, dann wieder 1993 und – postum erschienen – 1998. Das Selbstporträt war 1983 Gegenstand einer Erörterung. Ihm galten der zweite Band der Reihe ›Atlas‹ und eine seiner nachgelassenen Schriften. Ein sehr schöner Aufsatz aus seiner Würzburger Zeit betraf das nachantike Schicksal des ›Dornausziehers‹, ein anderer von 1993 die ›Kauernde Venus‹. Zu beiden Skulpturen enthält sein wohlgeordneter Nachlaß Materialsammlungen, welche Bücher füllen könnten und wohl auch sollten. Das wissenschaftliche Werk selbst wird also von Traditionen bestimmt, welche bei jeder Befragung neue Facetten öffnen, und gelangt in dieser Weise zu Schwerpunkten von Gewicht.

Eine besonders feste Bindung ist Schweikhart bereits während seiner ersten Italienreisen als Student und dann wieder als Stipendiat mit Verona und Oberitalien eingegangen. Im italienischen Kollegenkreis Veronas galt er schließlich als zugehörig, nicht von ungefähr. Zugrunde lag ein Strauß aus Arbeiten über Falconetto, Andrea Palladio und Paolo Veronese, zu weiteren Veroneser Künstlern oder Werken Ortsfremder in der Stadt am Etsch, beispielsweise Andrea Mantegnas. Eines seiner bedeutendsten Bücher und spätere Einzelschriften gelten den Fassadenmalereien Veronas. Seine Neuauflage des Giovanni Caroto mit ihrem umfangreichen Kommentar erbringt einen zusätzlichen Höhepunkt. Die Darstellung der Veroneser Architektur des Quattrocento mit ihren antikisierenden Dekorationen, Arbeiten zur Renaissance in Mantua, Vicenza und Padua, zu Giorgione, Bellini und Pordenone runden das Bild von einer Forscherpersönlichkeit ab, welche sich in die Reihe der großen deutschen Italienkenner gleichwertig einreihet.

In der rückblickenden Gesamtschau akzentuiert das Werk die Bedeutung der oberitalienischen Kunst nicht nur hinsichtlich des Umfangs neu, sondern vertieft auch die Vorstellung von ihrer kulturellen Verankerung entscheidend. Jenes geschieht zunächst über die Einbeziehung zuvor wenig beachteter Fresken und Monumente, dieses im Nachweis antiker Vorbilder, antikisierender Adaptionen und des mit ihnen verbundenen humanistischen Hintergrundes in den oberitalienischen Zentren. Alvise Cornaro, sein Haus, die mit ihm verbundene Architektur und archäologische Kultur gewinnen in Schweikharts Worten neue Gestalt. Seit Giovanni de Matocciis im frühen 14. Jahrhundert ist Verona ein herausragendes Zentrum des Humanismus gewesen, erinnert sei nur an Cyriacus von Ancona, Felice Feliciano oder Fra Giocondo, für das Cinquecento an Giovanni Caroto, Sebastiano Serlio, Palladio und Onofrio Panvi-

nio. Bei seiner Caroto-Publikation ist ihnen Schweikhart direkt begegnet, ihren Nachwirkungen in der Kunst Oberitaliens. Die Antikenrezeption bestimmte mehr als ein Viertel seiner Schriften, machte ihn zu einem für das zweite Jahrtausend zuständigen Klassischen Archäologen.

Auf dem Gebiet der Antikenzeichnungen bedarf dieses Forschungsfeld wegen des Reichtums der Abhängigkeiten und Querbeziehungen besonderer Geduld und Souveränität. Meisterhafte Leistungen hat Schweikhart sowohl zu den Architekturzeichnungen im Kommentar zu Caroto (1977) wie auch zu den Figuralzeichnungen bei der Publikation des Codex Wolfegg Amico Aspertinis vorgelegt, in ihr zugleich eine breite Entwicklungsgeschichte der Zeichnungen und der Zeichnungenbände bis zur Hochrenaissance verfaßt. Die Ergebnisse stimmen in den entscheidenden Punkten mit den gleichzeitigen von Arnold Nesselrath überein, indem sie die Eigenart der jeweiligen Zeichnung und der sie enthaltenden Sammlung auf unterschiedliche Funktionen zurückführen. Die Monographie schließt an die großen Codexeditionen im ersten Drittel unseres Jahrhunderts an, erobert nach längerem Intervall ein nun wieder aktuelles Gebiet zurück. In den »Studies of the Warburg Institute« am Ort des *Census* in London auf deutsch erschienen, bedeutet sie ein Politikum, welches einmal die große integrative Kraft Schweikharts beschreibt, dann aber auch die ausgestreckte Hand des Warburg Institute.

Der Verfasser dieser Zeilen bedauert als Klassischer Archäologe, daß das reiche Nachleben der Antike hinfort nicht mehr mit Schweikharts Wissen und in der Lebendigkeit seines Worts beschrieben wird. Für seine Disziplin ist dieser Verlust größer als ihn nicht verwirklichte gemeinsame Pläne zum Codex Pighianus hervorrufen. Von den großen umfangreichen kunstgeschichtlichen Projekten Schweikharts zum Renaissanceporträt und zur Fassadenmalerei in Deutschland sollte sich zumindest das zuletzt genannte abschließen lassen, um zusätzliches Zeugnis für sein organisatorisches Talent und seine große Leistungskraft abzulegen, aber auch für einen sehr verehrten akademischen Lehrer und sehr vermißten Kollegen.

ABBILDUNGSNACHWEIS Seite 26: The Warburg Institute; Seiten 35f., 38, 41–43, 47f., 50: Archiv des Autors; Seite 68: Archiv der Autorin; Seite 69: Hirmer Fotoarchiv München; Seite 70: Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Inv. Nr. 14003778 (Foto: Paulmann-Jungeblut); Seite 84: Archiv des Autors.